Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 26 mm breite Zeile kostet 0,35 R.-M., für auswärts 0,40 R.-M. Die Reklamezeile im Anschluß an redaktionellen Text 79 mm breit kostet 2 R.-M., für auswärts 2,50 R.-M. — Die Briefgebühr für Buchstabenanzeigen beträgt 0,30 R.-M. — Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung durch Boten ins Haus monatlich 2,25 R.-M. in der Tschecho-Slowakei monatlich 6 Kr. 15. Postbezug für Monat April 2.25 RM. einschließlich 0,72 R.-M. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandsendungen: Inland wöchentlich 1.10 R.-M. Ausland außerhalb 1,25 R.-M. Einzelnummer 10 R.-Pf., Groß-Dresden 15 R.-Pf.

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstr. 4 • Fernruf: für den Ortsverkehr Sammelnummer 24601, für den Fernverkehr 14194, 20024, 27981—27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 87 × Sonnabend, 12. April 1930 38. Jahrgang

Dramatisierter Karl May

„Winnetou" im Alberttheater

Die Bühne in den Kinderfußstapfen des Films. In letzter Minute gelingt es ihr aber gerade noch, dem Tonfilm ein Schnippchen zu schlagen. Der Geist des großen Manitu, Karl May aus Radebeul, ist über sie gekommen. Winnetou, der rote, und Old Shatterhand, der weiße Gentleman, stehen leibhaftig vor uns, trinken Blutsbrüderschaft und rühren die Herzen der Jugend und derer, die zu ihr gehören. Uff!

Den Tomahawk schon ohnehin mehr vergnüglich als ernsthaft schwingend, bin ich zu ihnen gekommen und habe schleunigst das Kriegsbeil begraben vor diesen leuchtenden Kinderaugen, die das Schicksal ihrer überaus tugendhaften Abgötter im wilden Westen verfolgen. Spielen diese Kinder eigentlich heute noch Indianer, raufen sie noch darum, Winnetou oder Old Shatterhand zu sein, mault einer noch, wenn ihn das Los traf, sich mit der Rolle des schurkigen Bleichgesichts Santer abzufinden? Ich habe ihr Indianergeschrei lange nicht mehr vernommen. Aber die verlockende Macht der Technik hat die durch Lesen weidlich abgenutzten Bücher des Radebeulers nicht aus ihren Regalen vertreiben können. Wie jene bahnbauenden Ingenieure hat sie zwar ihren nüchternen, zweckdienlichen Weg mitten durch paradiesische Phantasielandschaft gelegt, ohne doch den Zauber umbringen zu können. Diesseits und jenseits der technischen Eisenstränge hausen noch unbekümmert die Winnetous vom Stamme der Apatschen, die vor Tugend sterben, wenn sie lieben.

Aengstlich verfolgt man nun, ob das auf der Bühne auch wirklich übereinstimmt mit dem, was einst im Buch begeistert hat. Und wirklich, es sind die Worte Karl Mays, die gesprochen werden, und es erklingt am Ende das Lied der Deutschen, das Winnetou in den Tod singt und zu dem das Bleichgesicht aus Radebeul eigens die Noten geschrieben hat. Daß das alles so wörtlich und wirksam zu uns spricht, hat man wohl Ludwig Körner zu danken. Denn die Bühnenbearbeitung von Hermann Dimmler bringt vieles abweichend und verfälscht, was dann der Bearbeiter des Bearbeiters wieder revidiert hat. Natürlich ist kein Drama daraus geworden. Eine Erzählung bleibt eben eine Erzählung, zumal hier nur Reiseerlebnisse phantasiert werden. Aber einzelne Szenen stehen doch nun bildhaft vor uns. Das Indianermärchen hat eine ganz anschauliche Illustration auf der Bühne gefunden.

Die größte Ueberraschung war dabei Eduard Wenk. Ich hätte mir den ollen Sam gar nicht so lustig vorgestellt, wie er hier gegeben wurde. Das war ja nun wirklich ein Vergnügen, diesen ruppigen, gutmütigen Waschbären brummen zu hören. Geradezu aus einem amerikanischen Witzblatt entsprungen (die bekanntlich wirklich sehr witzig sein können). Neben ihm der lange Dick Stone, von Ive Becker ein bißchen übertrieben karikiert. So mehr ein Räuberling aus dem Böhmerwald.

Fürs Gemüt dann natürlich die beiden jugendlichen Heroen Winnetou und Old Shatterhand. Joe Münch, der rote Gentleman, macht das mit rollendem R und pathetischer Gebärde, so ganz anders, als ihn die Phantasie sich ausmalte. Aber Johannes Barthel hat die blauen Augen und den blonden Schopf, der zu einem richtigen Deutschman gehört, wenn er überzeugen soll. Ilde Overhoff, die Schwester Winnetous, stirbt auch so hübsch in seinen Armen, daß kein Auge trocken bleibt und begreiflicherweise der Racheschwur Winnetous weithin gellt.

Der Fremdling Joe Münch hat auch die übrige Korona ganz amüsant Indianer spielen lassen. Nur auf Tante Emma aus Pirna (Elisabeth Rose) hätte er aufpassen sollen. Mit ihrem erstaunlichen Dilettantismus zerstörte sie alle Illusionen in der Wild-West-Bar zu Arkansas. Aber am Ende verhauchte der große Sohn der Rothäute seine christlich gewordene Seele so anmutig, daß selbst Tante Emma nichts mehr ausrichten konnte. Und die jungen und alten weißen Brüder und Schwestern im Hause waren derart ergriffen über soviel moralische Beleuchtungseffekte, daß sie zunächst vor Rührung stumm blieben. Und dann ein Indianergeheul der Begeisterung losließen. Der große Geist Manitu, der also noch nicht gestorben ist, kann zufrieden sein.

k. sch.

Dramatisierter Karl May

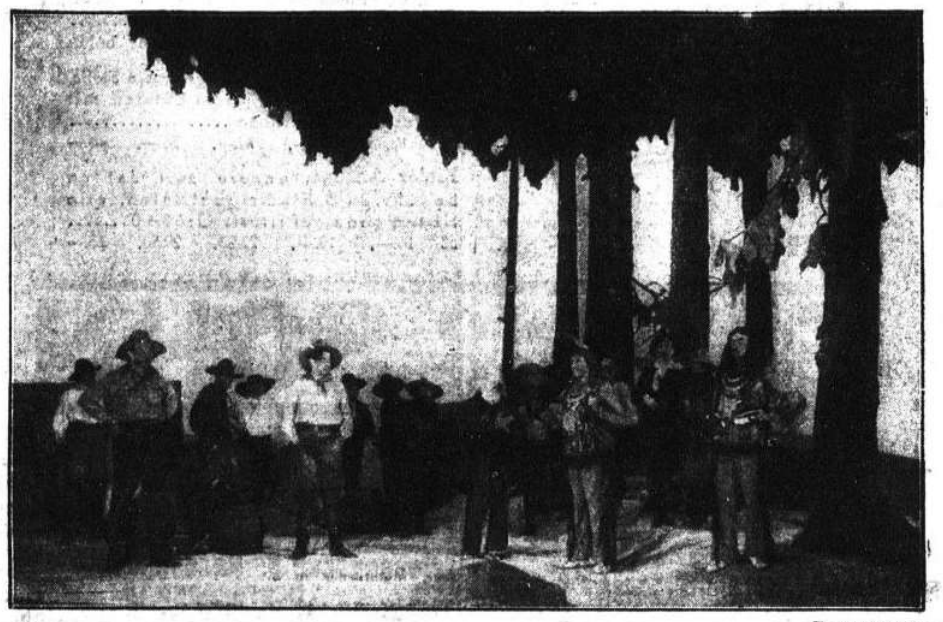

Photo Ursula Richter

Winnetou und Old Shatterhand auf der Bühne

Nach Karl Mays bekannter Indianergeschichte „Winnetou" ist von Dimmler und Körner ein Bühnenstück bearbeitet worden, das gestern im Alberttheater zum erstenmal gegeben wurde. Ein Stück Jugendromantik ist mit ihm lebendig geworden.